© Verein zum Schutz der Bergwelt e.V. download unter www.vzsb.de/publikationen.php und www.zobodat.at

Die Verbreitung der Kleinfrüchtigen Moosbeere in Österreich

Von *Robert Krisai*

Die Pflanzen der subalpinen und alpinen Moore wurden im Vergleich zur Formfülle der alpinen Fels- und Rasenflora zunächst wenig beachtet. Freilich können die unscheinbaren Blüten der meisten Moorpflanzen — etwa der Carices — nicht mit der Farbenpracht eines Enzians oder einer Alpenrose wetteifern; zusätzlich verstärkt noch die Artenarmut besonders im Hochmoor den eintönigen Eindruck. Trotzdem sind auch die Alpenmoore von erheblichem pflanzengeographischen Interesse, weil sie Erhaltungsgebiete für eine Reihe von Arten darstellen, die während der Eiszeit in Mitteleuropa weit verbreitet waren, heute aber nach Norden abgedrängt sind und sich in den Alpen nur auf Mooren — weit abgesprengt vom heutigen Hauptareal — erhalten konnten.

Eine Art aus dieser Gruppe ist die Kleinfrüchtige Moosbeere (Vaccinium microcarpum), eine Sippe, deren Verbreitung im Alpenraum noch recht unvollständig bekannt ist. Im Folgenden wurde eine Bestandsaufnahme der bisher bekannten Vorkommen aus Österreich versucht, wobei besonderer Wert auf vorhandenes Herbarmaterial gelegt wurde. Die als Ergebnis zusammengestellte Verbreitungskarte zeigt deutlich auf, daß auch in moorreichen Gebieten noch erhebliche Beobachtungslücken bestehen und soll als Anregung verstanden werden, bei Wanderungen auf die Pflanze zu achten.

Die Verbreitungskarte zeigt aber auch — bei der relativ geringen Zahl der Fundorte — die starke Gefährdung der Art auf, denn leider ist auch in diesem Gebiet der Moorverwüstung noch kein Ende!

© Verein zum Schutz der Bergwelt e.V. download unter www.vzsb.de/publikationen.php und www.zobodat.at

Zur Gruppe der Moorpflanzen, die in Nordeuropa recht häufig sind, nach Süden zu aber seltener werden oder streckenweise ganz fehlen, wie *Ledum palustre, Rubus chamaemorus* usw., gehört auch die Kleinfrüchtige Moosbeere *(Vaccinium microcarpum)*, ein Taxon, das von der „gewöhnlichen" Moosbeere *(Vaccinium oxycoccos)* nur schwer und — besonders in sterilem Zustand — nicht immer eindeutig zu trennen ist und daher von den Floristen vielfach weniger beachtet wurde.

In den älteren Florenwerken aus Österreich wird sie nur als Subspecies oder Varietät oder überhaupt nicht angeführt; dementsprechend spärlich sind auch die älteren Angaben über die Verbreitung. Auch Janchen („1959") nennt die Pflanze nur als Subspecies, die Flora Europaea hingegen führt sie als Art an. Daß es sich jedenfalls um ein gut gekennzeichnetes, eindeutig genetisch fixiertes Taxon handelt, unterstreicht die Chromosomenzahl n = 24 gegenüber n = 48 bei *Vaccinium oxycoccos.*

Vaccinium microcarpum unterscheidet sich von *Vaccinium oxycoccos* durch — wie schon der Name sagt — kleinere, oft etwas birnförmig verlängerte Früchte, durch kahlen Blüten- bzw. Fruchtstiel und durch die bedeutend kleineren, leicht keilförmigen Blätter, die unterhalb der Mitte am breitesten sind und dann allmählich spitz zulaufen. Die Pflanzen sind im ganzen wesentlich zarter als die Normalform; Übergänge kommen allerdings vor, so daß die Größe allein nicht ausschlaggebend sein kann.

Die Art hat ihr Hauptverbreitungsgebiet in Fennoskandien (mit Ausnahme von Südschweden) und den angrenzenden Teilen von Nordrußland, sie ersetzt hier zuweilen die „gewöhnliche" Moosbeere (Areal in Skandinavien: Hulten 1950, Karte 1381; Gesamtareal: Hulten 1971, Karte 132).

Im außeralpinen Mitteleuropa besitzt die Art nur einige wenige Reliktvorkommen; im Alpenbereich ist sie aber etwas häufiger, als man bisher angenommen hat.

Das Auffinden der Pflanze an mehreren Stellen im Land Salzburg bot Anlaß, der Verbreitung in Österreich näher nachzugehen und die in Herbarien und in der Literatur belegten Fundorte zusammenzustellen.

Dazu konnte das Material aus den Herbarien in Linz (LI), Salzburg (SZU), Klagenfurt (KL), Innsbruck (IB u. IBF) und Dornbirn (BREG) durchgesehen werden, wobei den Herren Prof. Dr. Sigmar Bortenschlager, Dr. Gerfried Leute und Dr. Walter Krieg für die Zusendung herzlich gedankt sei. Die Angaben aus dem Herbar des Naturhistorischen Museums in Wien (W) stammen wie die Literaturzitate aus Tirol und Vorarlberg von Herrn Dr. Adolf Polatschek, Wien, jene aus dem Herbar des Botanischen Instituts der Universität Wien von Herrn Doz. Dr. Harald Niklfeld. Die Belegliste aus den Grazer Herbarien GZU und GJO stammt von Herrn Willibald Maurer, Graz. Weiters hat Herr Prof. Dr. Helmut Melzer, Judenburg, die ihm bekannten Fundorte mitgeteilt; je eine Angabe stammt von Herrn Prof. Dr. Wilfried Dunzendorfer, Rohrbach i. M. und von Frl. Maria Eder, Wien. Allen diesen sei für Ihre großzügige Mithilfe herzlich gedankt!

© Verein zum Schutz der Bergwelt e.V. download unter www.vzsb.de/publikationen.php und www.zobodat.at

Janchen gibt im *Catalogus florae Austriae* Vorkommen in Niederösterreich, Steiermark, Kärnten, Salzburg, Osttirol, Nordtirol und Vorarlberg an. Die meisten Fundortangaben stammen aus der Steiermark und aus Tirol, was wohl darauf zurückzuführen ist, daß dieses Gebiet von den Universitätsstädten Graz und Innsbruck aus am meisten durchforscht wurde. In Oberösterreich und Niederösterreich gibt es nur wenige höher gelegene Moore, die als Standorte in Frage kämen; in Salzburg hingegen, dem moorreichsten Bundesland Österreichs, und auch in Vorarlberg liegen sicher noch Beobachtungslücken vor. Aus dem Burgenland ist kein Vorkommen bekannt und wohl auch keines zu erwarten.

Fundortliste:

1. **Niederösterreich:** Rehbergmösel bei Lunz am See, 750 m (W), dortselbst, 30. 6. 1930, leg. Baumgartner (WU), dortselbst, Sept. 1930, leg. Redinger (WU); Lunz, Obersee-Schwingrasen, 1100 m, 14. 7. 1924, leg. Attems (GJO). Im Linzer Museumsherbar (LI) fand sich (unter Vacc. oxycoccos) eine Pflanze aus „Niederösterreich, Karlstifter Torfmoor", 14. 6. 1892, leg. Schott, was zunächst das einzige belegte Vorkommen nördlich der Donau (Wald- u. Mühlviertel) war. 1976 wurde die Art jedoch von Frl. Maria Eder, Wien, in der Großen Heide bei Karlstift aufgefunden (Beleg im Herbar des Verf.). Es ist wohl anzunehmen, daß auch der ältere Beleg von dort stammt.

2. **Steiermark:** Hochmoor Seeben auf der Koralpe, 1400 m, 10. 9. 1957, leg. Widder (GZU); Hochmoor am Grünen See bei Tragöß-Oberort, 800 m, 12. 8. 1970, leg. Pittioni (GZU); Tragöß-Oberort, an einem Hang gegen die Meßnerin zu auf mächtigen Torfmoospolstern auf einer nordexponierten Blockhalde, 900 m, 1964, leg. Melzer; Dürnberger Moor südlich Rußdorf bei St. Lambrecht, 900 m, 4. 5. 1903, leg. Conrath (GZU); dortselbst, 1963, leg. Mecenovic (GJO); dortselbst, 1964, leg. Melzer; Hochmoor bei Admont (?), 11. 6. 1935, leg. Steinberger (GZU); Hocheck (?) bei Oberwölz, Hochmoor, 20. 8. 1935, leg. Hable (GZU); Arzbachgraben bei Neuberg a. d. Mürz, 20. 8. 1963, leg. Schweiger (GZU); dortselbst, 1963, leg. Melzer; Hebalm auf der Koralpe, 1400 m, leg. Troyer (GZU); Untertal bei Schladming, westlich Gasthof Tretter, 100 m, 31. 7. 1960, leg. Schaeftlein (GZU); Rotmoos bei Weichselboden, 700 m, 19. 7. 1924, leg. Attems (GJO); Hörfeld bei Mühlen, in zwei kleinen Hochmooren, eines am Nordende, das andere im Südwesten, 1973 und 1976, leg. Melzer; Freiländer Alm auf der Koralpe, 1400 m, 1967, leg. Melzer; Moor bei Wenigzell-Sommersgut, 1. 6. 1963, leg. Maurer (östlichstes Vorkommen in Österreich). Naßköhr auf der Schneealpe nördlich Mürzsteg, 1250 m, Schweiger; Gutermann u. Karrer 1977; Stuhleckgebiet (wo?), Schweiger u. Neumann (briefl. Mitteilung von H. Niklfeld). Beide Vorkommen in der Verbreitungskarte nicht mehr eingearbeitet.

3. **Kärnten:** Seeben auf der Koralpe, Kärntner Teil, 1400 m, 1973, leg. Prugger (KL); St. Leonhard bei Villach, 500 m, 14. 6. 1884, leg. Unterkreuter (KL); „auf dem Hörfeld südlich von Mühlen in einem kleinen Hochmoor am Fuß des Hanges mit dem Gehöft Staubmann, etwa 930 m, 20. 6. 1976, leg. Melzer (KL).

4. **Salzburg:** Aus Salzburg liegt eine neuere Landesflora vor (LEEDER und REITER 1959), die nur einen Fundort angibt: „Wildmoos bei Puch 1040 m (Fischer)". Nun gibt es aber in der ganzen Gemeinde Puch keinen Berg, der 1040 m hoch ist; da auch das Herbar Fischer nicht zugänglich ist, blieb die Angabe zunächst nebulos. Herrn Dentist Leo Hautzinger, Salzburg, verdankt der Verfasser den Hinweis, daß es sich dabei vermutlich um ein auf der österr. Karte nicht näher bezeichnetes, aber im Volksmund „Wildmoos" genanntes kleines Moor unterhalb des Mühlsteingipfels in der Gemeinde Elsbethen bei Salzburg handeln dürfte, das Fischer 1950 besucht hat und von welcher Exkursion auch eine Pflanzenliste existiert (Fischer 1950), die die Art allerdings nicht nennt. Eine Nachsuche an Ort und Stelle erbrachte am 26. 10. 1976 tatsächlich ein Vorkommen der Pflanze (Beleg in SZU), womit der Fundort gesichert ist, allerdings auf „Wildmoos unterhalb des Mühlsteingipfels, 1040 m, Gem. Elsbethen bei Salzburg" berichtigt werden muß.

© Verein zum Schutz der Bergwelt e.V. download unter www.vzsb.de/publikationen.php und www.zobodat.at

Weiters wurde die Art 1972 von Melzer im Mooshamer Moor südlich Mauterndorf im Lungau festgestellt, wo sie schon am 10. 6. 1961 auch vom Verf. gesammelt wurde. Im Juli 1970 wurde sie von Tone Wraber und H. Niklfeld in den „Sieben Mösern" auf der Gerlosplatte, Gem. Krimml, 1700 m, gesammelt, ein Vorkommen, das der Verf. 1977 bestätigen konnte. 1977 wurde vom Verf. ferner ein Vorkommen im Schittermoos im Schönfeld, Gem. Thomatal, südlichster Lungau, 1700 m, aufgefunden (Belege für die drei Vorkommen im Herbar des Verf.). In GZU liegt weiters ein Beleg von „Seetal (Murau)", 1100 m, leg. Fest, der vermutlich von Seetal, Gem. Tamsweg im Lungau, stammt.

5. **Oberösterreich:** Hirschlacken-Au (Hochmoor) am Sulzberg nördlich Aigen im Mühlkreis, 1014 m, hier von Dunzendorfer entdeckt (Dunzendorfer 1974:92). Bisher der einzige Fundort aus Oberösterreich.

6. **Nord- und Ost-Tirol:** Seefeld, Moor am Südufer des Sees, 1200 m, 22. 6. 1914, leg. Berger (IB); Seefeld, 14. 6. 1885, leg. Peyritsch (IB); Viehkaseralpe im Burgertal bei Lienz, 1500 m, 8. 7. 1930, leg. Handel-Mazetti (W, IB); Gleinser See (Matrei) 1600 m (IBF); im Gleinser Moore bei Matrei, 1600 m, leg. Sauter (IBF); Moor auf der Walder Alpe bei Hall, 1500 m, 5. 7. 1899, leg. Handel-Mazetti (WU); St. Anton am Arlberg, kleines Torfmoor bei Moos, 1500 m (W); Bichlach nördlich Kitzbühel, alter Torfstich am Timberg, 800 m, leg. Polatschek (W); Salobermoor bei Vils; Moore um den Schwarzsee bei Nauders; Radurschltal bei Pfunds: Wildmoos, Moor bei der Wildmoosalpe und Hochmoor oberhalb dieser Alpe, 1550 m; Schwingrasen am Möserner See, 1280 m (alle Polatschek, brieflich); bei Kühtai gegen Ochsengarten, 1900 m; im Putzenmoos bei Piller, 1700 m; am Arlberg über dem Waldhäusl bei St. Anton 1500 m; bei Nauders (wo? identisch mit dem Vorkommen am Schwarzsee?; alle aus Handel-Mazetti 1943).

7. **Vorarlberg:** In den diversen Landesherbarien und auch in Wien liegen keine Belege aus Vorarlberg; auch die Pflanzen in BREG gehören alle zu *Vaccinium oxycoccos.* MURR (1923) nennt zwei Fundorte: Ober-Bildstein (zwischen Dornbirn und Bregenz, nach Gams; nicht bestätigt oder belegt und wegen der Seehöhe eher unwahrscheinlich) und Göfnerwald bei Feldkirch (ebenfalls wegen der Seehöhe unwahrscheinlich; der in BREG von dort liegende Beleg ist *Vacc. oxycoccos, V. microcarpum* ist nicht belegt). Vorkommen in den hochgelegenen Mooren Vorarlbergs wären aber durchaus zu erwarten.

Gesellschaftsanschluß

In Nordeuropa tritt die Pflanze fast stets in Beständen von *Sphagnum fuscum* auf, und zwar sowohl in Hochmooren, als auch in Aapa- und Palsmooren (Ruuhijärvi 1960 Tab. 33 ff.; vgl. auch Poelt 1952!). Bei den ostalpinen Fundorten, von denen Angaben über die Begleitpflanzen vorliegen bzw. die der Verfasser besuchen konnte, ist dies nicht immer der Fall; hier besiedelt sie auch Bulte von *Sphagnum nemoreum,* das in den Alpen höher steigt als *Sphagnum fuscum.* Ein Verbreitungsschwerpunkt im Westen oder im Osten ist aus den Funddaten nicht abzuleiten, hingegen häufen sich die Vorkommen deutlich im Höhenbereich zwischen 800 und 1800 m.

Die Pflanze ist ausschließlich an Moore gebunden, die allerdings hinsichtlich Größe und auch Trophiegrad recht verschieden sein können. Über Mineralboden finden wir sie nirgends; darin gleicht sie im Alpenraum etwa der Zwergbirke *(Betula nana).* Der Standort ist in allen Fällen oligotroph, muß aber nicht immer Hochmoor im strengen Sinn — also ombrotroph — sein; auch Hochmooranflüge von einigen Dutzend Quadratmetern sind darunter. Einige Beispiele sollen dies verdeutlichen. In den „Sieben Mösern" auf der Gerlosplatte (Salzburg) findet sich die Pflanze im offenen Zentralteil des relativ großen Moores auf Bulten, die von *Eriophorum vaginatum* und *Sphagnum nemoreum*

© Verein zum Schutz der Bergwelt e.V. download unter www.vzsb.de/publikationen.php und www.zobodat.at

aufgebaut werden. Demgegenüber erinnert der Standort im Schittermoos im Schönfeld, Lungau (Salzburg) viel mehr an skandinavische Verhältnisse; hier bildet *Sphagnum fuscum* mehrere Quadratmeter große Bultflächen aus, in denen neben *Vaccinium microcarpum* auch *Betula nana* und *Empetrum hermaphroditum* vorkommen. Die Bulte sind einer Niedermoorfläche, größtenteils *Trichophoretum cespitosi*, aufgesetzt und nur relativ niedrig, so daß immer wieder Niedermoorarten von unten durchwachsen. Leider ist gerade dieses interessante Moor durch Wintersport-Aktivitäten (Hotelbau in unmittelbarer Nähe) sehr bedroht. Vor einigen Jahren wurde zwar hier ein Landschaftsschutzgebiet geschaffen, das zwar das Moor einschloß, aber aus unverständlichen Gründen wieder aufgehoben bzw. stark eingeschränkt wurde, so daß das Moor wieder keinerlei Schutz genießt!

Vor den beiden Standorten nördlich der Donau liegt für den einen aus Oberösterreich eine genaue Beschreibung von Dunzendorfer (1974) vor. Die „Hirschlacken-Au" ist ein sehr kleines, in einem ausgedehnten Waldgebiet verstecktes Hochmoor, in dem die Art in *Sphagnum magellanicum*-Bultflächen zwischen den Latschengruppen wächst. Der niederösterreichische Fundort im Waldviertel liegt in einem ausgedehnten Latschenhochmoor, der „Großen Heide" bei Karlstift, wo die Pflanze wieder in *Sphagnum fuscum*-Bulten wächst. In unmittelbarer Nähe befindet sich auch ein seit langem bekanntes Vorkommen von *Betula nana*, was den borealen Charakter des Moores unterstreicht.

Naturschutz

Bezüglich der Erhaltung der Vorkommen ist zu sagen, daß diese naturgemäß ohne einen Schutz der betreffenden Moore nicht möglich ist, und hier sieht es nicht sehr gut aus. Die Entwässerung von Mooren zum Zwecke landwirtschaftlicher Kulturen hat zwar auch in Österreich etwas nachgelassen, jedoch werden Moore heute zunehmend entweder aufgeforstet oder für andere Zwecke (Anlage von Stauseen, Sportanlagen etc.) verwendet. Nur wenige der betreffenden Moore sind bereits Schutzgebiet (z. B. Seeben auf der Koralpe), bei einigen laufen Bemühungen zur Unterschutzstellung (Böhmerwald, Gerlosplatte). Weitere Schutzgebiete wären dringend erforderlich, wobei bei der Auswahl natürlich auch noch weitere Kriterien (Erhaltungszustand des Moores, Bedeutung für die Moor-Typologie, Vorkommen weiterer seltener Arten, Bedeutung für die Vegetationsgeschichte) beachtet werden müssen, um — bei dem geringen Maß des Erreichbaren — wirklich das Wertvollste zu erfassen. Es kann aber nicht genug davor gewarnt werden, Schutzgebiete zu schaffen, die nur auf dem Papier stehen, sei es wegen zu großzügiger Bedingungen (etwa Erlaubnis des Torfabbaues für den Eigenbedarf) oder wegen fehlender Überwachung. Für beides existieren bereits traurige Beispiele!

© Verein zum Schutz der Bergwelt e.V. download unter www.vzsb.de/publikationen.php und www.zobodat.at

Literatur

Dunzendofer, W., 1974: Pflanzensoziologie der Wälder und Moore des oberösterreichischen Böhmerwaldes. 110 S., Linz.

Fischer, F., 1950: Pflanzenliste der Mühlstein-Wildmoos-Exkursion. Mitt. d. natw. Arbeitsgem. a. Haus d. Natur, Jahrg. 1950, S. 26, Salzburg.

Handel-Mazetti, H., 1943: Zur floristischen Erforschung des ehemaligen Landes Tirol und Vorarlberg. Ber. bayer. bot. Ges. 26:56—79, München.

Hulten, E., 1950: Atlas över växternas utbredning i Norden. Stockholm.
— 1971: The circumpolar plants II: Dicotyledons. Sv. Vet. Akad. Handl. Band 13 Nr. 1.

Janchen, E., 1956—1960 („1959"): Catalogus florae Austriae, Teil I: Pteridophyten und Anthophyten, 999 S., Wien.

Leeder, F. u. Reiter, M., 1959: Kleine Flora des Landes Salzburg. 348 S., Salzburg.

Murr, J., 1923—26: Neue Übersicht über die Farn- und Blütenpflanzen von Vorarlberg und Liechtenstein. 507 S., Bregenz.

Poelt, J., 1952: Zwei Pflanzen nordischer Herkunft neu für Bayern. Ber. bayer. bot. Ges. 29:69—72, München.

Popova, T. N., 1972: Vaccinium L. In: Tutin, T. G., Heywood, V. H. & al. (Ed.) Flora Europaea, vol. 3, Diapensiaceae to Myoporaceae, S. 12—13, Cambridge.

Ruuhijärvi, R., 1960: Über die regionale Einteilung der nordfinnischen Moore. Ann. Bot. Soc. VANAMO 31/1, 360 S., Helsinki.

Anschrift des Verfassers:

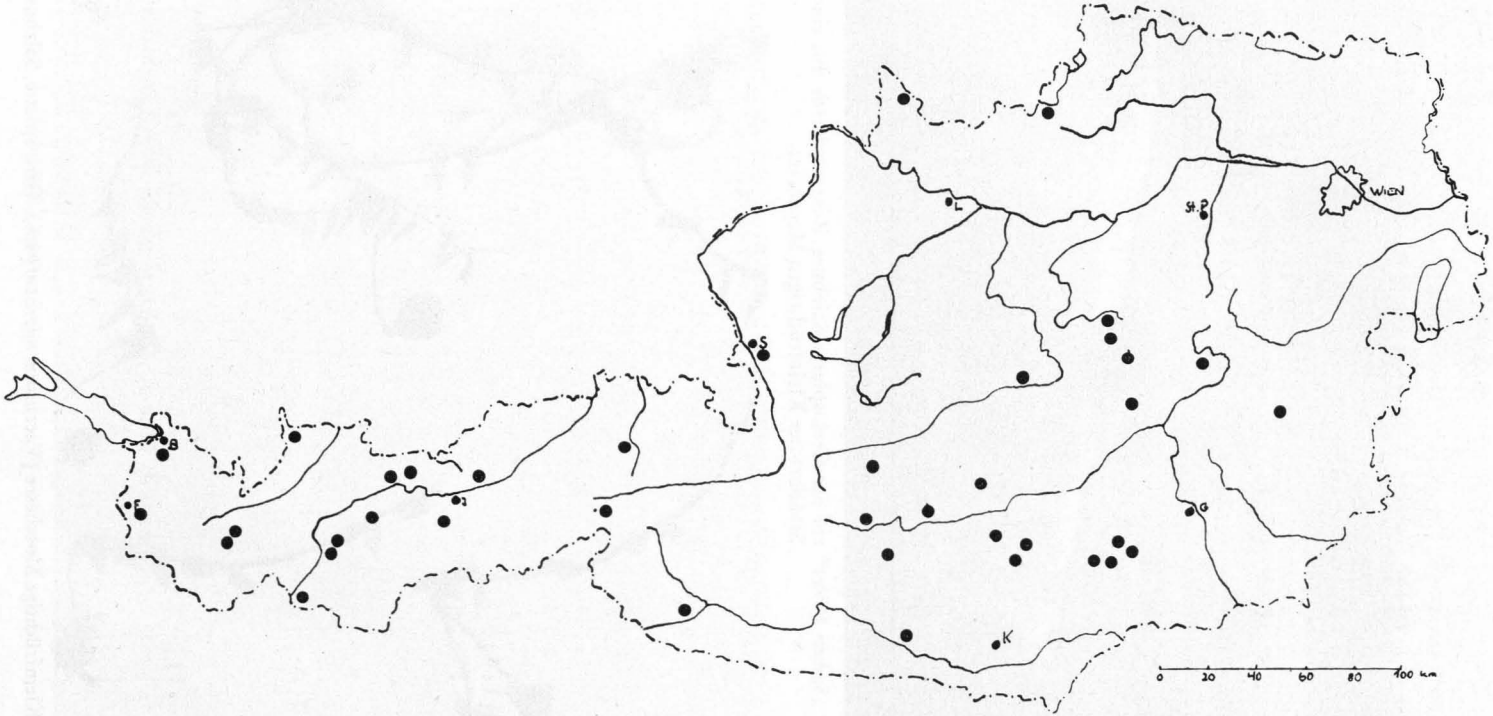
Univ.-Doz. Dr. Robert Krisai, Linzer Straße 18, A-5280 Braunau/Inn.

© Verein zum Schutz der Bergwelt e.V. download unter www.vzsb.de/publikationen.php und www.zobodat.at

Hochmoor „Sieben Möser" auf der Gerlosplatte, Salzburg. Zentrale Partie mit einem der Kolke. Standort der Kleinfrüchtigen Moosbeere.

Kleinfrüchtige Moosbeere *(Vaccinium microcarpum)*. Gerlosplatte, Salzburg.

© Verein zum Schutz der Bergwelt e.V. download unter www.vzsb.de/publikationen.php und www.zobodat.at



Vaccinium microcarpum. Verbreitung in Österreich

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Jahrbuch des Vereins zum Schutz der Bergwelt

Jahr/Year: 1978

Band/Volume: 43_1978

Autor(en)/Author(s): Krisai Robert

Artikel/Article: Die Verbreitung der Kleinfrüchtigen Moos beere in Österreich 219-226